Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 134. Dienstag, den 10. Juni 1884. II. Jahrg.

* Die feierliche Grundsteinlegung

für das Gebäude des Reichstages verlief trotz der ungünstigen Witterung — es regnete zeitweise sogar in Strömen — in erhebender Weise.

Eine festtäglich = gekleidete Menge füllte schon lange vor 11 Uhr die Straßen, welche zum Festplatz führen. Um 11½ Uhr waren die Tribünen vollständig gefüllt, und auch die Festversammlung war vollzählig anwesend. Die Mitglieder des Reichstages umgaben im weiten Halbkreise die Baugrube. Vor dem Altar hatte sich die Geistlichkeit, darunter auch der katholische Propst von St. Hedwig, Aßmann, aufgestellt. Rechts vom Kaiserlichen Pavillon stand der Bundesrath, links das Staatsministerium. Für das diplomatische Corps war neben dem Kaiserlichen Pavillon eine Tribüne errichtet. Viele studentische Corporationen waren anwesend. Selbstverständlich fehlten der Magistrat der Residenzstadt und Vertreter des Stadverordneten=Collegiums nicht.

Um 11¾ Uhr erschien der Fürst von Bismarck. Um 12 Uhr der Hof. Ihre K. K. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin. Ihre K. Hoheiten die Frau Großherzogin und der Erbgroßherzog von Baden, die Prinzen Wilhelm und Heinrich, die Prinzessinnen Victoria und Sophie, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Karl und die übrigen in Berlin anwesenden Mitglieder der Königlichen Familie.

Bald nach 12 Uhr traf Se. Majestät der Kaiser und König in der Uniform des 1. Garde = Regiments z. F. mit dem Orange = Bande des Schwarzen Adler = Ordens, begrüßt von brausendem Jubel und von den Klängen der Musik, ein.

Der Domchor begann den Lobgesang:

„Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren."

Als die Sänger schwiegen, ertheilte Se. Majestät auf die Bitte des Fürsten Reichskanzlers den Befehl zur Verlesung der folgenden Urkunde:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen, thun kund und fügen zu wissen, daß Wir beschlossen haben, im Namen der Fürsten und Freien Städte des Reiches und in Gemeinschaft mit den verfassungsmäßigen Vertretern des Deutschen Volkes den Grundstein zu einem Hause zu legen, in welchem der gemeinsamen Arbeit der gesetzgebenden Körper eine würdige Stätte bereitet werden soll.

Unter den glorreichen Waffenerfolgen der vereinten Deutschen Stämme ist durch Gottes Fügung das Deutsche Reich zu ungeahnter Macht und Herrlichkeit erstanden. Aus der Begeisterung des Volkes und aus dem gegenseitigen Vertrauen der Bundesregierungen ist für Deutschland die Kraft erwachsen, seine Verfassung und seine nationale Entwickelung aus eigener Macht zu schützen und die Pflege seiner Wohlfahrt in die eigene Hand zu nehmen. Diesem Schutze und dieser Wohlfahrt soll die Arbeit in dem Hause dienen, dessen Grundstein Wir legen.

Wir blicken, dankbar gegen Gott, auf das zurück, was die Verbündeten Regierungen, in gemeinsamer Thätigkeit mit dem Reichstage, während der verflossenen Jahre Unseres Kaiserlichen Waltens für Deutschland geschaffen haben, und sehen der Zukunft mit der Hoffnung entgegen, daß unter Uns wie unter Unseren Nachfolgern die gemeinsame Arbeit für das Vaterland von Einigkeit getragen und von Segen begleitet sein werde. Der Ordnung, der Freiheit, der Gerechtigkeit, der gleichen Liebe für alle Kreise Unseres Volkes sei unverbrüchlich diese Arbeit gewidmet.

Möge Friede nach Außen und im Innern den Bau dieses Hauses beschirmen! Auf immerdar sei das Haus ein Wahrzeichen der unauflöslichen Bande, welche in großen und herrlichen Tagen die Deutschen Länder und Stämme zu dem Deutschen Reiche vereinigt haben!

Dazu erflehen wir den Segen Gottes.

Gegenwärtige Urkunde haben Wir in zwei Ausfertigungen mit Unserer Allerhöchsteigenhändigen Namensunterschrift vollzogen und mit Unserem größeren Kaiserlichen Insiegel versehen lassen. Wir befehlen, die eine Ausfertigung mit den dazu bestimmten Schriften und Münzen in den Grundstein des Hauses niederzulegen, die andere in Unserem Archiv aufzubewahren.

Gegeben in Unserer Haupt= und Residenzstadt Berlin am neunten Juni des Jahres Ein Tausend Acht Hundert vier und achtzig.

Jetzt begab sich der Kaiser mit festem Schritt zum Grundsteine hinab. Der Bevollmächtigte Bayerns zum Bundesrathe überreichte auf blau = seidenem Kissen eine silberne Kelle mit folgenden Worten:

Gestatten mir Euere Kaiserliche Majestät, im Namen des Bundesrathes der tiefgefühlten dankbaren Freude Ausdruck zu geben, welche diese Körperschaft erfüllt, daß der erhabene Begründer des Reichs auch den Grundstein zu dem Gebäude zu legen geruht, in welchem die Vertretungskörper des Reiches künftig wirken werden

Möge zum Heile Deutschlands es Euerer Kaiserlichen Majestät vergönnt sein, in ungeschwächter Kraft die Vollendung des Baues zu sehen. — Möge die einmüthige Arbeit der Vertreter der Deutschen Regierungen und der gewählten Vertreter der Nation in seinen Räumen dem Vaterlande zum Heile werden.

Mit diesen Wünschen überreiche ich Euerer Kaiserlichen Majestät die Kelle.

Architekt Wallot, der Baumeister des Gebäudes, bot den Mörtel dar. Präsident von Levetzow in der Uniform eines Majors der Landwehr den Hammer, indem er sprach:

Euere Majestät — des Reiches erhabener Gründer — wollen geruhen, mit dem Hammer, den ich Namens der Deutschen Volksvertretung überreichen darf, den Grundstein zu festigen für des Reiches Haus.

Das Haus erstehe und dauere — eine Stätte der Eintracht, der Weisheit, der Mäßigung — zu des Volkes Wohl, zu des Reiches Hort, zu der alten Kaiserkrone neuem Glanz!

Rede und Rath gehen von ihm aus, frei und treu, fromm und wahr, recht und schlecht!

Es werde ein Denkmal großer Zeit und halte lebendig unter den Enkeln die dankbare Liebe, in welcher alle deutschen Herzen unserm theueren Kaiser schlagen!

Auf dem Hause ruhe der Segen Gottes, welcher Euere Majestät allewege sichtlich und wunderbar geleitet, daß Alles wohl gelinge und bis an das Ende der Tage dieser Bau es der Welt verkünde

Hie Kaiser und Reich!

Se. Majestät ergriff den Hammer und that mit den Worten:

Im Namen Gottes!
Im Namen des Reichs!
Zur Ehre des Vaterlandes!

drei Schläge.

Ihm folgten der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Großherzogin von Baden und die übrigen Mitglieder der Königlichen Familie. Dann vollzogen Fürst Bismarck, Graf Moltke, die Mitglieder des Bundesraths, der Vorstand des Reichstages, die Staatsminister und die Reichstags = Bau= Commission den Akt.

Nachdem dies vollendet war, trat der Oberhofprediger Dr. Kögel zu folgendem Weihespruche vor:

Das walt' Gott Vater, Sohn und heiliger Geist! Amen.

Drei Hammerschläge auf den ersten Stein, drei Gottessprüche für den künftigen Bau:

Der erste: „Gebet Gott, was Gottes ist und gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!" Lob, Preis und Dank dem allmächtigen, barmherzigen Gotte, der Großes an uns gethan, der unserm Volk auf langer Wüstenfahrt vorangezogen ist, Tags in einer Wolke, Nachts in einer Feuersäule, der, als die Stunde schlug, uns Männer erweckt hat mit Rath und Helden mit That, der den greisen Kaiser, die Deutschen Fürsten und Stämme mit Sieg gegürtet und mit Segen gekrönt hat und das Reich erneut und festgestellt in Freiheit, Einheit und Kraft. Wo Treue Wurzel schlägt, macht Gott einen Baum draus. Gott bewahre uns die alte deutsche Treue!

Den zweiten Spruch, jenes Psalmwort: „Wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen!" Verbündete Fürsten mit dem Kaiser, geeinte Stämme, Süd und Nord — — Ein Panier, Ein Reich, Ein Heer, Ein Herz! Damit kein Hohn mehr von den Deutschen spreche: „Seht, da kommt der Träumer her! All die Sänger und Seher, die in alter und neuer Zeit geweissagt haben von Kaiser und Reich, die Väter und Brüder alle, die in heißen Kämpfen gefallen sind für Deutschlands Ruhm und Ehre, den Kranz der Hoffnung um ihre Stirn — eine lichte Wolke von Zeugen sammeln sie sich zu dieser Stunde um diesen Stein und rufen uns zu: „Seid einig, einig, und habt ein eng Gewissen und ein weites Herz!"

Den dritten Gottesspruch: „Die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft." Was hier in kommenden Jahren geplant wird und berathen, es trage den Stempel eines demüthigen Glaubens an den lebendigen Gott, eingetaucht sei es in das Gefühl der Verantwortlichkeit für das öffentlich gehandhabte Wort, erfüllt mit dem Bewußtsein: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben." Ohn' Gottes Gunst, all' Bauen umsonst! Der gestrige Sonntag mahnt: im Dreieinen ist die Stärke!

So erstehe dieser Bau und rage in die Jahrhunderte hinein eine Burg der Treue, ein Heerd der Eintracht, eine Warte für die Zeichen der Zeit, ein Bergungsort für das Erbe der Väter, ein Ausgangspunkt für gottgesegnetes Thun! Amen.

Gebet und Segen schlossen sich an:

Vater unseres Herrn Jesu Christi segne uns und behüte Kaiser und Reich,
Laß über die Deutschen Fürsten und Stämme Dein Angesicht leuchten und sei unserm Volke und Vaterlande gnädig,
Erhebe Dein Angesicht auf diesen Bau und gieb uns und unsern Nachkommen Deinen Frieden! Amen.

Die Versammlung sang sodann zwei Strophen des Liedes: „Nun danket alle Gott", worauf die Feier mit einem von dem Präsidenten von Levetzow ausgebrachten und von der Versammlung und den Zuschauern in weitem Kreise begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser unter den Klängen des

„Heil Dir im Siegerkranz"

schloß.

Unendliche Bewegung ergriff jedes Herz, und unvergeßlich wird es Jedem, der es mitansah, bleiben, als Se. Majestät, nachdem alles vollendet war, trotz des gerade recht heftig strömenden Regens, noch einmal entblößten Hauptes mit langsamen Schritt zu dem Grundstein trat und noch drei Schläge that,

im Namen der Kaiserin und Königin.

Auf der Rückkehr in das Palais wurde der Kaiser wiederum mit nicht enden wollenden Hochs begrüßt.

Politische Tagesschau.

Die Direktoren und Techniker der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften haben an den Reichstag eine Petition gegen das Umlageverfahren des Gesetzentwurfes über die Unfallversicherung der Arbeiter gerichtet. Sie glauben noch einmal ihre warnende Stimme erheben zu müssen. Die früher secessionistische Nationalzeitung hält diese Petition für sehr beachtenswerth, da die Lebensversicherung ja von dem Gesetzentwurfe nichts zu fürchten habe. Wir können in dieser Petition nichts anderes, als einen Versuch der Unfallversicherungsgesellschaften, den Gesetzentwurf noch im letzten Augenblick zum Scheitern zu bringen, erblicken. Die ganze Assekuranzwelt hängt zusammen. Ganz besonders ist zu beachten, daß die entschiedenste Gegnerin der Kaiserlichen Botschaft die Magdeburger= Allgemeine = Versicherungs = Aktien = Gesellschaft in Magdeburg, neben der Unfallversicherung auch die Lebensversicherung betreibt. Die Petition der Direktoren und Techniker dieser Gesellschaft ist mithin keinesfalls als eine unintereffirte anzusehen. Es sollte uns sehr wundern, wenn die ganze Petition nicht auf dem Bureau der gedachten Gesellschaft ausgearbeitet und von ihr in Umlauf gesetzt sein sollte.

13

Lukas.

Frei nach dem Englischen von Adolf Reiter.
(Fortsetzung)

„Wir sind heute sehr vergnügt und wollen hoffen, daß Sie es auch sein werden, lieber Freund!" antwortete ihm Jemand aus dem Haufen.

„Das ist recht; wir werden uns bald näher kennen lernen! Bitte, Herr Wirth, bringen Sie jetzt Jedem unter uns ein Glas Grog!"

Während der Wirth den Auftrag auszuführen begann, wendete sich Philipp an die Gäste mit der Frage: „Nun wie sieht es mit den Mädchen aus? Wir werden doch auch tanzen?"

„Gewiß" bemerkte derselbe Arbeiter, welcher vorhin dem Matrosen geantwortet hatte, „gewiß sind hier Mädchen genug, um heute auch tanzen zu können. Aber nehmen Sie sich in Acht," fügte er lächelnd hinzu, „die Burschen bei uns werden bald eifersüchtig."

„Sie sind ein aufrichtiger, guter Mann und werden mir, der ich ein Fremdling bin, auch sagen, ob es hier wohl Brauch ist, ein junges Mädchen mit Gewalt an sich zu ziehen," sagte der Seemann.

„Pfui, das ist bei uns nicht Sitte!" antwortete der Arbeiter.

„Und dennoch," erwiderte Philipp, „kann ich Ihnen die Geschichte einer solchen Gewaltthätigkeit, eines Ueberfalls, den ich gestern im nahen Walde erlebte, erzählen. Vorher theilen Sie mir aber die Namen der hiesigen Farmer mit, welche ich wohl fast alle kennen werde."

„Mit Vergnügen," antwortete der Arbeiter, „es sind hier die Farmer Jones, Goslin, Maydew und Holly."

„Nicht mehr?! Mensch Sie lügen!" rief Philipp aus, während seine Augen funkelten. „Nennen Sie mir sofort noch weiter!"

„O ja," antwortete der Arbeiter erschrocken, „es ist hier noch einer, welcher aber nicht mehr Farmer ist."

„Wie heißt er? Bitte, sagen Sie es mir schnell!" flehte Philipp, indem er krampfhaft den Arm des Arbeiters erfaßte.

„Sein Name ist Wakefield," antwortete der Gefragte, während er sich loszumachen bemühte.

Durch einen tiefen Seufzer erleichtert, fiel Philipp auf seinen Sessel nieder und brachte stoßweise folgende Worte heraus:

„Barmherziger Himmel, das ist der Name, es ist unser Name! Durch meinen Körper hindurch vibriren diese Laute! Ich bin wie zermalmt! In meinem Kopfe singt es wie in einem Theekessel der Schiffsküche! Streicht die Segel meiner Stange!"

„Kommt Kinder," sagte der Arbeiter, nachdem er das fremdartige Benehmen des Seemanns eine Weile betrachtet und darüber nachgedacht hatte, „kommt Kinder, der Mann ist betrunken!"

„Bleiben Sie," bat Philipp jetzt die Leute in flehendem Tone, indem er sich zu beherrschen suchte. „Bleiben Sie doch noch einen Augenblick, und berichten Sie mir alles genau, was Sie von Wakefield wissen. Auf Seemanns Ehre, ich muß von diesem Farmer Genaueres erfahren!"

„Wenn Sie von Wakefield Ausführlicheres erfahren wollen, entgegnete der Arbeiter, „dann wenden Sie sich nur an Jenen dort, im Winkel (auf Lukas hinweisend), er kennt den ehemaligen Farmer genauer als wir. Uebrigens müssen wir jetzt gehen; wir haben die Zeit bereits überschritten. — Kommt Kinder!"

Ehe Philipp noch weiter fragen konnte, hatte der Arbeiter mit seinen Kameraden die Gaststube verlassen.

XI.

Unser Seemann saß jetzt einige Augenblicke in Gedanken vertieft. Wohl schöne Bilder zogen durch seine Seele: der Ausdruck seines Gesichtes gab dafür den sichersten Beweis.

„Seit meiner Abfahrt mit dem Boot des Neptun in das baltische Meer habe ich solche Empfindungen nicht gehabt, wie heute! — An den Mann in jenem Winkel soll ich mich wenden? Wer ist denn der? Etwa ein Amtsdiener? Heda, wer sind Sie?" Er nimmt den Krug und ruft Lukas zunickend, „auf Ihr Wohl, mein verehrter Freund;"

„Auch auf das Ihrige!" brummte Lukas, ohne eine schicklichere Haltung anzunehmen.

„Auf, auf! Alle Mann auf Deck! Thun Sie mir doch Bescheid und stoßen wir miteinander an, lieber Freund! Können Sie mir von einem hiesigen Farmer Wakefield etwas erzählen?"

„Was wünschen Sie von ihm zu wissen?" fragte Lukas in ruhigem Tone, indem er sich halb nach Philipp umwendete.

„Kommen Sie doch her," sagte Philipp in freundlichem Tone, wir wollen hier unser Bier mit vergnügtem Herzen trinken. Obgleich ich hier fremd bin, habe ich bereits gesehen, daß man auch in diesem Orte das Vergnügen kennt. Bereits früher bin ich hier gewesen — es ist freilich lange her — als der Farmer Wakefield noch ein wohlhabender Mann war. Sie sehen, daß das Leben der Menschen, wie ein Schifflein umhergetrieben wird.

„Wakefield geht's nicht besonders," antwortete Lukas kurz.

„Ach, die arme Seele!" stammelte Philipp mitleidig.

„Seit längerer Zeit," fuhr Lukas fort, ist er ärmer und ärmer geworden und jetzt ist er ganz arm. Ungünstige Ernten, Krankheiten unter dem Vieh, Wucherschulden, verschiedene andere Unglücksfälle haben ihn nach und nach vollständig ruinirt. Solches habe ich stets beobachten können." Diese Worte sprach Lukas mit dem Gefühl hoher Schadenfreude.

„O Dank dem Himmel!" rief Philipp, der den Ausdruck dieser Schadenfreude nicht bemerkte, befriedigt aus. „Er ist also noch am Leben?"

„O ja, er lebt," war die kalte Antwort.

„Und seine Frau?" fragte Philipp mit zitternder Stimme.

„Ja, sie ist auch noch am Leben.

„Auch seine Kinder?"

„Ja," antwortete Lukas, „das heißt von den zwei Kindern, welche vorhanden waren, lebt nur noch eins."

(Fortsetzung folgt.)

Bei dem Empfange des Präsidenten und der ihn begleitenden Minister der Süd-Afrikanischen Republik hat Ersterer an Seine Majestät den Kaiser folgende Ansprache gehalten: Es ist mir eine Ehre und wahre Freude, von Ew. Majestät in so freundschaftlicher Weise empfangen worden zu sein. Dies um so mehr, als ein großer Theil der Bevölkerung der Süd-Afrikanischen Republik und von ganz Süd-Afrika deutschen Ursprungs ist. Ich selbst bin stolz darauf, einem germanischen Volksstamme entsprossen zu sein, obwohl ich bedaure, daß ich nicht im Stande bin, Ew. Majestät in der Sprache meiner eigenen Vorfahren anzureden. Es ist meine Hoffnung und mein Wunsch, daß das Verhältniß zwischen Deutschland und Transvaal, ja zwischen Deutschland und ganz Süd-Afrika stets ein freundschaftliches bleiben möge, und daß die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern zunehmen mögen zur Förderung der beiderseitigen Wohlfahrt, und es soll mir eine wahre Freude sein, wenn mein und der anderen Vertreter der Süd-Afrikanischen Republik gegegenwärtiger Besuch dazu beizutragen vermöchte. Der Kaiser hat darauf Folgendes erwidert: Ich freue Mich sehr, in Ihnen, Herr Präsident, den Vertreter eines durch alte Stammesgenossenschaft mit Deutschland verbundenen Gemeinwesens zu begrüßen. Ich habe an dem Aufblühen und Gedeihen Ihres Staates von jeher lebhaften Antheil genommen und freue Mich umsomehr, daß die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zur Transvaal-Republik nunmehr auch einen vertragsmäßigen Ausdruck erhalten sollen. Ich bin überzeugt, daß der wachsende Verkehr zwischen Deutschland und Ihrem Lande dazu beitragen wird, die Gefühle der Freundschaft und Sympathie, welche zwischen den beiden blutsverwandten Bevölkerungen bestehen, zu steigern, und werde Meinerseits dieses Ziel nur fördern helfen.

Es kann nicht mehr überraschen, wenn die „Amerik. Korresp." jetzt meldet, daß Präsident Arthur den Berliner Gesandtschaftsposten vorläufig nicht besetzen wird und daß ebenso auch die deutsche Gesandtschaft in Washinton vor der Hand verwaist bleiben wird. Der „Schles. Ztg." zufolge würde auch die deutsche Gesandtschaft im Haag den Sommer hindurch unbesetzt sein, da Graf Herbert Bismarck den General von Schweinitz in Petersburg vertreten müsse.

Die Konferenz — wird sie zu stande kommen oder nicht? So lautet noch immer die Frage, auf welche die definitive Antwort noch aussteht. Das „Journal des Debats" behauptete letzter Tage zwar, daß die Unterhandlungen zwischen England und Frankreich gänzlich abgebrochen seien; die Berichtigungen ließen aber nicht lange auf sich warten. Die „Franz. Corr." meldete vorgestern schon, daß man in Paris nichts davon wisse und die Nachricht auch deshalb keinen Glauben verdiene, weil die Forderungen Frankreichs so maßvoll wären. „Nach allem," schreibt sie, „was glaubhaft darüber bekannt geworden ist, hat Frankreich nicht mehr verlangt, als daß endlich geordnete Zustände in Egypten wiederhergestellt und dem finanziellen Chaos daselbst ein Ende gemacht würde, um die Interessen wie der Egypter selbst so auch der Gläubiger Egyptens zu wahren und denselben die nöthigen Garantien für die Zukunft zu sichern. Frankreich betonte keineswegs einseitig und ausschließlich sein eigenes Interesse, sondern trat für die allgemeinen europäischen Interessen im Nillande ein. Hiernach ist allerdings kaum anzunehmen, daß England den maßvollen und unzweifelhaft nicht unberechtigten Forderungen Frankreichs gegenüber eine derartig ablehnende Haltung einnehmen könnte, wie es einige hiesige Zeitungen behaupten." Die Annahme des französischen Blattes hat das Richtige getroffen.

Die Beantwortung der spanischen Thronrede durch die Adressen der Kortes dürfte alle Kriterien einer bedeutsamen politischen Kundgebung an sich tragen. Dieser Tage hat die Adreßkommission des Senates ihren Entwurf eingebracht. Derselbe enthält namentlich die Genehmigung der Ernennung von Botschaftern bei den Mächten, welche solche in Spanien kreiren werden; eine Anspielung auf die Prärogative der Kammern, sich frei über die Handelsverträge auszusprechen, und auf die vom Kabinet dem Senat übertragene Befugniß, den Vertrag mit England abzulehnen; die Nothwendigkeit und Dringlichkeit, die militärischen und Marineressourcen zu reorganisiren und die Vertheidigungsmittel der Küsten und des Materials der Arsenale zu vermehren. Dasselbe Dokument sagt mit bezug auf Marokko, der Senat habe mit Befriedigung die gute Nachricht aufgenommen, daß die Bestimmungen des Vertrags von 1860, betreffend die Etablirung von Fischereien an der Küste von Santa Cruz, zur Ausführung gelangen werden. Es sei dies ein Beweis für das vollständige Einvernehmen zwischen Spanien und Marokko.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juni 1884.

— Se. Majestät der Kaiser hatte heute Vormittag den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen genommen und darauf mit dem Vertreter des Civilkabinets Geh. Ober-Regierungsrath Anders und demnächst mit dem Chef des Militär-Kabinets General-Lieutenant von Albedyll gearbeitet. Nach 11 Uhr erschien Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm im Königl. Palais und stattete Sr. Majestät dem Kaiser und demnächst der Frau Großherzogin von Baden Besuche ab. Se. Majestät der Kaiser begab sich um 12 Uhr, begleitet vom Flügeladjutanten General-Lieutenant à la suite Fürsten Anton Radziwill, nach dem Königsplatze im Thiergarten, um der feierlichen Grundsteinlegung zum neuen Reichstagsgebäude beizuwohnen. Nach der Rückkehr von dort arbeitete Seine Majestät am Nachmittage noch längere Zeit allein.

— Ihre Majestät die Kaiserin hat an den Reichskanzler Fürsten Bismarck den nachstehenden Erlaß gerichtet: „Die Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes durch den Kaiser ist eine so ernste Feier, daß Ich Meinem tiefen Bedauern über Meine Abwesenheit bei derselben, Ihnen gegenüber, Ausdruck zu geben wohl berechtigt bin. Aufrichtig bringe Ich dieser nationalen Feier treue Segenswünsche dar, für Kaiser und Reich, für inneren und äußeren Frieden, in Gegenwart und Zukunft, dem weiblichen Beruf entsprechend, der wahre Vaterlandsliebe bedingt. Baden-Baden, den 7. Juni 1884. Augusta."

Schwerin, 7. Juni. In der hier am Donnerstag stattgehabten Versammlung des conservativen Wahlvereins für den zweiten mecklenburgischen Reichstagswahlkreis ist der Herzog Johann Albrecht zum Reichstags-Candidaten proclamirt, uachdem derselbe schriftlich seine Bereitwilligkeit zur Annahme der Candidatur ausgesprochen hatte.

Karlsruhe, 8. Juni. Der heute hier abgehaltene badische nationalliberale Parteitag war von mehr als 3000 Theilnehmern besucht und hat eine von Kiefer und Eckhardt (Mannheim) begründete Resolution, welche die volle Zustimmung der badischen Nationalliberalen zu den in Heidelberg und Berlin beschlossenen Resolutionen ausspricht, einstimmig angenommen.

Ausland.

Wien, 9. Juni Heute hat der Prozeß gegen den Anarchisten Stellmacher vor dem Ausnahmegerichte seinen Anfang genommen, die Sitzung ist öffentlich, der Zutritt zu derselben wurde aber nur in beschränktem Maße gestattet. Während der Verlesung der Anklage trug der Angeklagte ein gleichgiltiges Wesen zur Schau. Unter den vorgeladenen 39 Zeugen befanden sich die Arbeiter, welche die Festnahme Stellmachers bewirkten und die Frauen Eisert und Bergen. Der Angeklagte erklärte, daß er während der Verhandlung nicht sprechen werde, da ihm der Präsident nicht gestatten wolle, über sein Zusammensein mit Hugo Schenk zu sprechen.

Wien, 9. Juni. In Brünn hat gestern eine Versammlung der deutschen Vertrauensmänner stattgefunden, welche den Aktionsplan für die bevorstehenden Landtagswahlen feststellten. Der Vorsitzende konstatirte, es sei volle Aussicht vorhanden, daß die Deutschen Mährens auch im künftigen Landtage die Majorität besitzen werden. — Aus Ungarn verlauten abermals bedenkliche Meldungen über Wahlexzesse. In der Ortschaft Windszent sprengten die Anhänger der äußersten Linken eine Versammlung der Wähler des Markgrafen Palavicini. Der Tumult nahm solche Dimensionen an, daß der Stuhlrichter durch Gendarmerie schießen ließ, wobei sechs Personen todt am Platz blieben.

Pest, 9. Juni. Aus Szegedin wird gemeldet, Markgraf Pallavicini sei, als er mit seinen Anhängern, von Szegvar kommend, in Mindszent angekommen sei, durch einen Haufen betrunkenen nnd mit Stöcken bewaffneten Pöbels in gewaltthätiger Weise an dem Halten seiner Programmrede verhindert worden. Die Anhänger der liberalen Partei seien in das Haus des Stuhlrichters geflüchtet, die Tumultuanten hätten dieselben dahin verfolgt, den Führer der Gendarmen insultirt, die Gendarmen zu Boden geworfen und das Thor des Hauses des Stuhlrichters zu stürmen begonnen. Als dieselben auf die Gendarmen auch zu schießen angefangen, hätten letztere das Feuer mit 7 Schüssen erwidert, es seien dabei 3 Personen getödtet und mehrere andere verwundet worden. — Auch in Gyönghoes, Szent Miklos und Gnessing ist wegen Wahlausschreitungen Militär requirirt worden.

Rom, 9. Juni. Die Agenzia Stefani ist ermächtigt, die Nachricht der Indépedance belge, daß der König von Italien dem Prinzen Victor Napoleon eine Rente ausgeworfen habe und sich in seine Familien-Angelegenheiten einmische, für durchaus unbegründet zu erklären.

Madrid, 8. Juni. In einem 300 m langen Tunnel der asturischen Eisenbahnlinie fand ein Zusammenbruch statt, durch welchen 12 Arbeiter getödtet wurden.

London, 9. Juni. In Newry (Irland) kam es gestern, anläßlich einer von den Nationalisten daselbst abgehaltenen Versammlung, zwischen den Nationalisten und den Orangisten zu einem thätlichen Zusammenstoß. Die Nationalisten zogen nach dem Schlusse ihrer Versammlung vor den Saal, in welchem die Orangisten ihre Versammlungen abhalten, warfen mit Steinen nach demselben und zertrümmerten die Fenster, einige Male wurden auch Schüsse aus Handfeuerwaffen abgegeben, mehrere Personen sind durch Steinwürfe verletzt. Durch das Einschreiten der Polizei und der Truppen, welche die Nationalisten auseinandertrieben, wurde die Ruhe wiederhergestellt, mehrere Nationalisten und Orangisten sind verhaftet.

Christiania, 9. Juni. Der vormalige Staatsminister Stang ist gestern gestorben.

Kairo, 8. Juni. Der Ministerpräsident Nubar Pascha hat den Gouverneur von Dongola telegraphisch angewiesen, Boten nach El Obeid zu senden und durch dieselben sich um die Freilassung der Mitglieder der österreichischen Mission zu bemühen.

New York, 9. Juni. Mit Ausnahme der New York Tribüne sprechen sich die republikanischen Blätter gegen die Ernennung Blaines zum Präsidentschafts-Kandidaten aus, die New York Times hält eine Niederlage der Republikaner bei der Präsidentenwahl am 4. November c. für wahrscheinlich.

Provinzial-Nachrichten.

Marienwerder, 9. Juni. (Verbandstag der Barbiere Westpreußens.) Der heute in unseren Mauern tagende Verbandstag der Barbiere Westpreußens war von 28 Herren besucht. Nach der Begrüßung auf dem Bahnhofe wurden die Herren durch die hiesigen Collegen in die festlich dekorirten Räume des Schützenhauses geführt und dort von Herrn Bürgermeister Würz sogleich willkommen geheißen. Wenn er auch nicht zu den Zünftigen gehöre, so ungefähr führte nach dem uns zugehenden Bericht der Herr Bürgermeister aus, so habe doch stets die Lage des Handwerks sein warmes Interesse erregt. Im Erkenntniß der traurigen Lage des Handwerks habe die Regierung auf Mittel gesonnen, dem heruntergehenden Handwerkerstande wieder aufzuhelfen, und er freue sich konstatiren zu können, daß die Barbiere die ersten gewesen seien, welche die ihnen dargebotene Hand durch Neubelebung der Innungen erfaßten, und dadurch die sittliche und geistige Ausbildung ihrer Lehrlinge und Gehilfen zu fördern bestrebt waren. Mit dem Wunsche, daß die Berathungen zum Segen der Genossenschaft gereichen möchten, schloß der Herr Bürgermeister seine Ansprache. Hierauf ergriff Herr Judä-Danzig das Wort, dankte Herrn Bürgermeister Würtz für den freundlichen Empfang, legte den Collegen die Bedeutung der heutigen Versammlung dar und brachte ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, den Stifter der Innungen aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Die darauf folgenden Verhandlungen betrafen meist innere Angelegenheiten des Verbandes. Nach Schluß der Versammlnng fand ein gemeinsames Essen statt, dem ein Ausflug nach nnserer Hammermühle folgen sollte. (W. M.)

Aus dem Kreise Stuhm, 8. Juni. (Unglücksfall. Wettrennen.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Abende des 1. d. M. in Baumgarth. Der Einwohner Angust Disnowski aus Blumenau kam in dem Stalle des Besitzers Gerlach einem Pferde zu nahe, dieses schlug aus und traf den Einwohner so unglücklich, daß er nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. — Gestern veranstaltete der Stuhmer Reitverein unweit Altmark wieder ein Wettrennen, das, begünstigt durch prächtiges Wetter, auch dieses Mal eine äußerst rege Betheiligung fand.

Konitz, 8. Juni. (Streit. Besuch.) Am 6. d. Mts. gerieth der Arbeiter Z. in Schwornigatz, Kreis Konitz, mit seiner Ehefrau in Streit, der nach wenigen Augenblicken in Thätlichkeiten überging. Z. fügte seiner Frau hierbei solche Verletzungen zu, daß ihr Tod noch während des genannten Tages erfolgte. Die Section der Leiche fand gestern statt. Z. ist verhaftet worden. — Herr Regierungspräsident v. Massenbach stattete am Freitag unserer Stadt einen kurzen Besuch ab und begab sich am nächsten

Theure Zigarren.

An einem schönen Märzmorgen leuchtete den zahlreichen Besuchern, welche alltäglich im Schaltervorflur des Postamts zu N. verkehrten, an der Plakattafel eine — Polizei-Verordnung entgegen.

Eine Polizei-Verordnung mitten unter den harmlosen und geschäftsmäßigen postalischen Bekanntmachungen, wie Saul unter den Propheten, das war etwas Neues. Der Fremdling aus der andern Welt wurde denn auch gehörig angestaunt, und seine Botschaft lebhaft discutirt. Dieselbe lautete aber:

„Auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1850 wird nach Anhörung des hiesigen Magistrats für den öffentlichen Verkehr im hiesigen Postamtsgebäude Folgendes verordnet

§ 1.

Die von der Kaiserlichen Postverwaltung zur Aufrechthaltung der Ordnung, Reinlichkeit und Sicherheit in den dem Publikum zugänglichen Geschäftsräumen erlassenen Anordnungen, sowie die desfallsigen Anweisungen der dienstthuenden Postbeamten sind von Jedermann genau zu beachten.

§ 2.

Das Beschädigen, Beschmutzen und widerrechtliche Entfernen der im Postgebäude aufgehängten Verordnungen und Schilder, sowie das Beschädigen, Beschmutzen und Beschreiben der Wände daselbst, das Tabaksrauchen, Mitbringen von Hunden, das Lärmen innerhalb des Postgebäudes und das Verunreinigen der Außenwände des letzteren ist strenge verboten.

§ 3.

Jede Uebertretung obiger Vorschrift wird mit Geldstrafe bis zu neun Mark oder Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung zu N."

Es waren sehr gemischte Gefühle, welche die neue Polizei-Verordnung in dem Publikum des Postschalters zu N. erregte. Der respektablere Theil empfand es wohlthätig, daß die starke Hand der löblichen Polizei sich zu ihrem Schutze ausstreckte. Aber verschiedenen munteren Aspiranten des nützlichen Handelsstandes schlug das Gewissen. Der Eine, der besondere Fertigkeit darin besaß, die Ränder der Freimarkenbogen in netten Figuren auf das Fenster des Schalterflurs zu kleben, legte im Stillen das Gelübde der Besserung ab — denn drei Tagen Brummen ist kein Spaß. Der Andere, der als witziger Kopf den trockenen Text der postalischen Plakate gern mit scherzhaften Glossen versah, nahm sich vor, den Bleistift künftig in Ruhe zu lassen. Ein Dritter aber, der sich den kleinen Sport erlaubte, den Neufundländer seines Prinzipals allmorgendlich zur Post spazieren zu führen, wo das liebe Thier im Schalterflur sich ungenirt nach Hundesitte aufführte, hatte nach dem Studium der polizeilichen Drohworte nichts Eiligeres zu thun, als seinen „Nero" zur Thüre hinauszustecken. Ein vielsagender Blick des alten Postschaffners am Packetschalter überzeugte ihn noch mehr, daß er besser thun würde, den „Nero" künftig nicht mehr mitzubringen. Sollen wir endlich noch erwähnen, das auch der Chor der biederen Hausknechte und Markthelfer — angesichts der „neun" Mark — die Nothwendigkeit einsah, sich in dem Schalterzimmer des Kaiserlichen Postamts zu N. einer gewissen Manierlichkeit zu befleißigen?

Leider können wir jedoch nicht von Allen, welche die „Polizei-Verordnung" anging, ein Gleiches berichten.

Da waren die Herren Silberstein und Goldstein, zwei tüchtige „Geschäftsleute" und starke Raucher. Sie waren früh immer die Vordersten am Schalter, und selbst wenn sie mal zu spät kamen, wußten sie sich noch durchzuarbeiten. Die unwilligen Bemerkungen der übrigen Schalterbesucher prallten an ihren breiten Rücken ab. Sie postirten sich vielmehr in Seelenruhe an das Schalterfenster und kontrollirten mit Argusaugen jede Bewegung des Postsekretärs, welcher drinnen im Schweiße seines Angesichts noch die letzten Briefe zur Ausgabe vertheilte. Mittlerweile aber rauchten Herr Goldstein und Herr Silberstein, und zwar stark und keine gewöhnliche Sorte. Denn Herr Silberstein qualmte eine Zigarette, deren Tabaksarom wohlthätig von dem brenzlichen Geruch der Papierumhüllung übertäubt wurde, und Herr Goldstein liebte eine Zigarre, deren Rauchwolken lebhaft an den Orient erinnerten, woman in Ermangelung besseren Brennstoffes mit getrocknetem Kameelmist feuert. Der alte Bote vom Dominium, der an Asthma litt, war immer drei Tage krank, wenn er mal in die unmittelbare Nachbarschaft der beiden Raucher zu stehen kam, und der eine Schaltersekretär, dessen Lunge angegriffen war, hatte schon Erstickungszufälle gehabt, als er sich einmal ohne Vorsicht den durch das Schalterfenster hereinziehenden Rauchwolken ausgesetzt hatte.

Freilich waren von Seiten des Postamts schon öfters Aufforderungen an die Herren Gold- und Silberstein ergangen, das Rauchen vor dem Schalter zu unterlassen. Aber das hatte nicht viel geholfen. Am übernächsten Tage waren Zigarre und Zigarette wieder in Thätigkeit gewesen. Wer will es aber den geplagten Schalterbeamten verdenken, wenn sie schließlich müde wurden, sich mit den beiden Rauchern in Disput einzulassen, nnd lieber, die — Unverfrorenheit ignorirend, die Herren Goldstein und Silberstein möglichst schnell abzufertigen suchten.

Es wird kaum Wunder nehmen, daß Goldstein und Silberstein auch dem Polizei-Edikt zum Trotze ihre Glimmstengel in Brand erhielten. Der lungenkranke Postsekretair machte die Herren auf das polizeiliche Rauchverbot aufmerksam. Ein impertinentes Lächeln war die ganze Antwort. Das nächste Mal erschien Herr Silberstein wieder mit der Zigarette im Munde; doch war er anscheinend bemüht, die brenzlichen Wolken zu mäßigen. „Sie dürfen hier nicht rauchen!" bemerkte ihm der energischere Kollege des lungenschwachen Sekretärs. „Wie haißt rauchen?" versetzte Herr Silberstein entrüstet. „Ich rauche doch nicht, glimmt doch das Zigarettche ganz von selber." Beim Verlassen des Schalterflurs begegnete Silberstein dem eintretenden Goldstein mit einem Blicke schalkhaften Verständnisses. Goldstein behielt heute seine Zigarre vor dem Schalterfenster nicht unter der Nase. Aber die Zigarre war gut gewöhnt, auch zwischen den Fingern des Herrn Goldstein entsandte sie grimmige Opferwolken. Wiederum bemerkte der Schalterbeamte: „Das Rauchen ist hier polizeilich bei Strafe

Morgen in Begleitung des Herrn Landraths von Koerber nach Czersk.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 10. Juni 1884.

— („Eines Mannes Red' ist keines Mannes Red', man muß sie hören alle Beed'") lautet ein altes, der „Danziger Zeitung" gestern an dieser Stelle gegenüber angewandtes Sprichwort, welches sofort und nachdrücklich es kennzeichnen will, daß einseitige Behauptungen und Darstellungen Thatsachen entstellen und der Wahrheit und Wirklichkeit feindlich gegenüber stehen können. Um über diesen Punkt noch mehr aufgeklärt zu werden, brauchen wir uns blos die Rechthaberei unserer früheren Demokraten, späteren Fortschrittlern und jetzigen Freisinnlern vergegenwärtigen, welche früher von der gesammten Provinzial- und Lokalpresse, da sie hierbei auch ihren Löwenantheil einheimste, unterstützt wurde. Wir erfahren hierbei, daß jene Parteigenossen, obwohl sie äußerst plausibel und in tausend Beispielen, namentlich auch im Hinblick auf Amerika, ihre schwere Sorge für das allgemeine Volkswohl verkündeten, mit ihrer Rechthaberei doch nur trachteten, sich selbst so grob als irgend möglich zu bereichern: denn die sogenannten Errungenschaften jener Parteigenossen, die allgemeine Wechselbefähigung, die schrankenlose Gewerbefreiheit und Freizügigkeit etc. haben unsere Stammverwandte deutscher und polnischer Zunge in unserem Reiche bis aufs Hemd ausgezogen und sie unter die Herrschaft einer internationalen Nation gebracht, welche ausschließlich nur mit dem Geldsack regiert. Wenn es uns nun nicht gleichgiltig ist, daß die Nachkommen dieser Nation, deren jüngste Ahnen noch den historischen Packsack auf dem Rücken trugen, schon jetzt zum großen Theil die Brodherren unserer Volksstämme und die übrigen nicht mehr weit davon entfernt sind, auch als Lehrer und Richter den ihnen gebührenden Respect von denselben zu fordern, dann können wir unmöglich es milde beurtheilen, wenn unsere eigenen Stammverwandte aus Mißgunst, gekränkter Eitelkeit oder aus Lebensnoth, was allerdings sehr traurig ist, Personen meuchlings zu schaden suchen, welche mit ihren Errungenschaften, — zu deren Verwirklichung eine jahrelange Thätigkeit und eine große Opferwilligkeit gehörte — und der damit verbundenen fast erdrückenden Last für das allgemeine Volkswohl unerschrocken und segensreich zu wirken und hierbei zu beharren befähigt sind. Zeit, hohe Zeit ist es deshalb, daß wir das oben angeführte Sprichwort immer vor Augen haben und jeglicher Rechthaberei, gleichviel von welcher Seite sie kommt, im hohen Grade mißtrauen, hier und allerorts und für alle Zeit!

— („Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit",) mit diesen Worten kränkt sich die „Danziger Zeitung" schon wieder über ein neues Volksblatt unter dem Titel das „Kleine Tageblatt", Organ für ehrliche Arbeit in Stadt und Land, und meint mit der „Br. Z.": „So leicht fällt der Berliner auf solche — nebenbei gesagt ziemlich langweilige — Waare nicht herein und wenn sie ihm auch mit Hilfe Gott weiß welchen Fonds Stück für Stück zu fünf Pfennigen in der aufdringlichsten Weise angeboten wird. Der Grund, weshalb wir das neue konservative Unternehmen erwähnen, ist ein ganz eigenartiger. Seine heutige Nummer zeigt auf der ersten Seite — zur freudigen Ueberraschung aller Freunde dieses Parlamentariers — einen großen Holzschnitt mit dem ziemlich wohlgetroffenen Porträt Rickert's. Das ist der Zuvorkommenheit denn doch zu viel! Nun kann sich durch das gütige Entgegenkommen der Geldquelle des „Kleinen Tageblatts" jeder freisinnige Mann Heinrich Rickert um fünf Pfennige kaufen. Freilich die Beigabe, der begleitende Text, entwerthet das gebotene Kaufobjekt, ist aber in manchen Theilen für gutfreisinnige Männer doch recht belustigend und erheiternd zu lesen." Wir aber bemerken zu dieser Notiz voll Gift und Galle mit den gewöhnlichen Verdächtigungen, daß allerdings der Berliner, welcher ehrliche Arbeit scheut und nur danach trachtet, sie auszubeuten, vor solcher Waare zurückschreckt, wie der Teufel vor dem heiligen Kreuze, und freuen uns hinzufügen zu können, daß es blos gut freisinnige Männer sind, deren Zahl immer winziger wird, auf welche das gebotene Kaufobjekt belustigend und erheiternd wirkt.

— (Auflauf.) Gestern spät Abends insultirten zwei angetrunkene Soldaten einen Wärter bei den aufgestellten Waaren auf dem Neustädtischen Markte und führten dadurch einen Volksauflauf herbei. Wie groß die Schuld der Attentäter, darüber ist uns bis jetzt nichts bekannt geworden, und werden wir später Näheres berichten.

— (Neues Dampfschiff-Unternehmen auf der Weichsel.) Zwei tüchtige Oberschiffer haben, wie das „Schiff" aus Danzig erfährt, sich der Dampfschifffahrt zugewandt. Die Herren Jaworski und Wochartz haben sich auf der Werft des Herren Klawitter ein kleines eisernes Passagierboot „Sirena" bauen lassen und beabsichtigen mit demselben eine Dampfer-Verbindung in Russisch-Polen, zwischen den Ortschaften Ciechocinek-Nieszawa-Wloclawek-Plock-Warschau zu unterhalten. Der zierliche, sehr bequem eingerichtete Dampfer ist 22,60 Meter lang, 4,29 Meter breit und wird, da er sehr flach gehen muß, von einem Hinterrade getrieben. Die Maschine wird zu 20 Pferdestärken angegeben. „Sirena" hat am 1. Juni die Fahrt nach Polen angetreten; hoffentlich werden die Absichten der Herren Jaworski und Wochartz erfüllt!

— (Gemäß einer Vereinbarung mit dem Finanzminister) hat der Unterrichtsminister beschlossen, alle seminaristischen Preise oder Prämien bei den Universitäten, soweit sie aus Staatsmitteln fließen, aufzuheben. Die Universitätscuratoren sollen den betheiligten Fakultäten, bezw. Seminarleitern hiervon Mittheilung machen und dem Minister anzeigen, welche Beträge in Folge dieser Maßregel entbehrlich werden. Die Absicht liegt vor, die ersparten Beträge der Ausbildung und Förderung des Seminarwesens bei den Universitäten in anderer Weise zu gute kommen zu lassen.

— (Anmeldepflicht bei Diphtheritis.) Im Hinblick auf die Thatsache, daß die Diphtherie häufig epidemisch auftritt und unzweifelhaft zu den ansteckenden Krankheiten gehört, hält der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten es für geboten, daß, wenn bösartige und epidemisch sich verbreitende Fälle dieser Krankheit vorkommen, der Polizeibehörde hiervon Anzeige gemacht und rechtzeitig die erforderlichen sanitätspolizeilichen Maßregeln ergriffen werden. Da die Diphterie unter den im Regulativ vom 8. August 1835 sub II. aufgeführten ansteckenden Krankheiten, welche der Polizeibehörde anzuzeigen sind, nicht speziell verzeichnet ist, so hat der Minister in einem Circularerlaß vom 1. April d. J. empfohlen, wie dies bereits von Seiten einiger Regierungen geschehen ist, diese Angelegenheit im Wege der Polizeiverordnung nach Anleitung des § 59 des vorbezeichneten Regulativs zu regeln.

— (Eidliche Verpflichtung der Handelsrichter.) Behufs Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens hinsichtlich der eidlichen Verpflichtung der Handelsrichter und stellvertretenden Handelsrichter (§ 115 des Gerichtsverfassungsgesetzes) ist Folgendes bestimmt: 1) die Handelsrichter und stellvertretenden Handelsrichter leisten den Diensteid der Staatsbeamten. 2) Einer wiederholten Leistung des Diensteides bedarf es nicht, wenn der Zeitraum, für welchen die wiederholte Ernennung erfolgt, sich unmittelbar an den Zeitraum der früheren Ernennung anschließt.

— (Abhalten von Bietern.) Nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts sind die Strafbestimmungen der deutschen Landesgesetze, durch welche das Abhalten von Bietern bei öffentlichen Versteigerungen unter Strafe gestellt ist (das Reichs-Strafgesetzbuch enthält darüber keine Vorschrift), insbesondere der darauf bezügliche § 270 des preußischen Strafgesetzbuches und Artikel 412 des Code pénal fortdauernd gültig.

— (Steuerfrei) sind die zur Uebung eingezogenen Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes für diejenigen Monate, in denen sie zur Uebung eingezogen waren, sofern sie selbst oder ihre Angehörigen nicht aus dem Betriebe eines Gewerbes, der Landwirthschaft, oder aus Grund- oder Kapitalvermögen veranlagt sind. Eine schriftliche Reklamation ist nicht erforderlich, es genügt einfach die Vorzeigung des Militärpasses und einer Steuerquittung des laufenden Steuerjahres im Steuerbureaux.

Mannigfaltiges.

Fürstenwalde, 7. Juni. (Fleischer-Innung.) Am nächsten Montag findet hier die Feier des 150 jährigen Bestehens des General-Privilegiums der dortigen Fleischer-Innung statt, welches König Friedrich Wilhelm I. der Innung am 9. Juni 1734 verlieh.

Kalau, 6. Juni. (Lange Untersuchungshaft.) Wie bekannt, wurde vom 21. bis 22. Mai v. J. eine Frauensperson unweit des Reudener Chausseehauses erwürgt aufgefunden. Von den des Mordes dringend verdächtigen Personen wurden drei nach Verbüßung kurzer Untersuchungshaft wieder entlassen und erst heute wurde der vierte der Inhaftirten, ein Dachdeckergeselle, nach einer 333 tägigen Haft ebenfalls als unschuldig auf freien Fuß gesetzt.

Kalau, 6. Juni. (Interessante prähistorische Funde) hat Herr Herm. Gilka zu Saßleben in der Niederlausitz auf einem Urnen- und Gräberfelde gemacht. Der unter Leitung des Professors Dr. Dielitz veranstalteten Nachgrabung wohnten, wie der B.-Cour. hört. auch einige Mitglieder der Anthropologischen Gesellschaft bei. Es wurden mehrere sogenannte Kistengräber blosgelegt, die von ungewöhnlich großem Umfange und von sehr festgefügten Steinmauern umgeben waren. Darin fanden sich zahlreiche größere und kleinere Urnen mit Leichenbrand, Thränenkrüge, Schalen und einige Schmucksachen aus Bronce, welche letztere unzweifelhaft Römischen Ursprungs sind. Auffallend war der gänzliche Mangel an Steinwaffen und Steingeräthen auf dem Urnenfelde. Demnächst beabsichtigt Herr Gilka, einen in seinem Park beim Schlosse gelegenen prähistorischen Ringwall durforschen zu lassen. Alle bei diesen Nachgrabungen entdeckten Fungstücke sollen dem Märkischen Museum übergeben werden.

Wiesbaden, 7. Juni. (Das Attentat auf dem Niederwald.) Der „M. Allg. Ztg." wird über diese dunkle Geschichte aus sicherer Quelle mitgetheilt, daß dasselbe nicht gegen das Denkmal selbst und das vor demselben errichtete Kaiserzelt projektirt war, sondern den Kaiserlichen Zug bei der Auffahrt zu Denkmal treffen sollte. Ein Sprengversuch in der Nähe des Denkmals war durch die Vermauerung sämmtlicher Bewässerungsgräben unterhalb desselben unmöglich gemacht. Wohl aber wurden in Bewässerungsröhren, über welche der Fürstenzug auf dem Wege zum Niederwald fuhr, Dynamitquantitäten aufgefunden.

Gemeinnütziges.

(Gegen das unbefugte Oeffnen von Briefen), welche mit Gummi zugeklebt sind, wie es jetzt fast allgemein der Fall ist, wird ein sehr einfaches Mittel angewandt. Da man nämlich die gummirten Stellen nur anzufeuchten braucht, um den Brief zu öffnen, und diesen dann leicht wieder schließen kann, schreibt man neuestens den Absender auf die mit dem Klebestoff geschlossene Rückseite, aber erst, wenn der Verschluß des Briefes vollständig trocken ist. Wird dann der Versuch gemacht, den Brief durch Anfeuchten zu öffnen, so zerfließt die Tinte der Adresse und der Versuch verräth sich sofort von selbst. Neugierige ziehen dann vor, das Briefgeheimniß zu achten. Außerdem bietet es noch den besonderen Vortheil, daß der Brief, falls er zurückkommt (weil die Adresse ungenügend, der Adressat gestorben, nicht zu ermitteln u. s. w.) dem Absender sofort zurückgegeben werden kann.

(Vertilgung der Fliegen.) Wer da weiß, welche unausstehliche Plage die Fliegen in den Stallungen für das sich in denselben befindende Vieh sind, welches den Tag über keine Ruhe vor diesen Plagegeistern hat, wird gewiß der Ansiedelung der Schwalben in den Viehställen Vorschub leisten, da die Vertilgung der Fliegen durch diese Vögel eine ganz außerordentliche ist. Es empfiehlt sich nun, unter den an das Gebälk gebauten Nestern ein Brettchen anzubringen, damit die Schwalben das Futter des Viehes nicht verunreinigen; außerdem gewähren dergleichen Brettchen den Schwalben einen bequemen An- und Ausflug. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Schwalben sich gern über solchen angebrachten Brettchen anbauen. Möge jeder Landwirth im Interesse seines Viehes, namentlich auch der Pferde, denen man oft durch Verkürzen der Schwänze den natürlichen Fliegenwehrer nimmt, den allgemein gern gesehenen Schwalben den Nestbau in seinen Ställen gewähren und begünstigen.

(Um Milch frisch zu erhalten), wird neuerdings eine Methode mitgetheilt, durch welche es ermöglicht wird, im Haushalte jederzeit die Milch für einige Tage unverändert zu erhalten. Zu diesem Zwecke wird bisher allgemein das Abkochen angewendet, die Milch erhält jedoch dadurch stets einen besonderen, vielen Leuten unangenehmen Geschmack und außerdem wird dadurch die Dauer der Aufbewahrungsmöglichkeit, je nach der Jahreszeit, nur um einige Stunden bis höchstens einen Tag erhöht. Einen weit besseren Erfolg erreicht man nun, wenn man die Milch in eine gut gereinigte, unmittelbar vorher mit heißem Wasser ausgespülte Flasche gießt. Diese letztere muß aber vollkommen bis ganz oben angefüllt und mit einem neuen, gut aufgequollenen, festen Korken verschlossen werden. Demnächst wird die Flasche in einen Topf heißen Wassers, welches nicht über 55° C. haben darf, gesetzt, in welchem dieselbe 1—2 Stunden stehen bleibt. Ist Alles nach Vorschrift ausgeführt worden, so erhält sich die Milch auch im heißen Sommer mehrere Tage ganz unverändert, ohne im Geringsten ihren frischen Geschmack einzubüßen — nach Versicherung der „Luxemb. Annalen."

(Fensterscheiben von Kalk zu reinigen.) Wenn Maurer oder Gypser an einem Hause gearbeitet haben, so sind die Fenster, besonders wenn es längere Zeit gedauert hat, nur sehr schwer wieder rein und blank zu bringen. Durch Anwendung von Bürsten oder durch kräftiges Scheuern mit groben Lumpen wird das Uebel stärker; denn dann werden die Glasscheiben verkratzt, daß sie gar nicht mehr sauber zu bringen sind. Hier können nun die Hausfrauen mit einem Mittel, das sie stets zur Hand haben, sich viel Mühe und Verdruß ersparen, wenn sie nämlich die Glasscheiben mit einem sehr scharfen Essig (je schärfer, um so besser) benetzen, so werden die grauen, matten Stellen, die sonst gar nicht weichen wollen, ganz von selbst verschwinden und nach dem Abspülen mit reinem Wasser wird das Glas wieder klar und durchsichtig sein.

Für die Redaktion verantwortlich i V: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 10. Juni.

	9. 6./84.	10. 6./84.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	206—25	205—35
Warschau 8 Tage	205—60	204—85
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—75	96—70
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—10	61—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—20	56
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—60
Oesterreichische Banknoten	167—70	167—60
Weizen gelber: Juni-Juli	170—50	170—50
Septb.-Oktober	176—75	176—50
von Newyork loko	103	102½
Roggen: loko	147	147
Juni	146—50	146—50
Juli-August	146—50	146—25
Septb.-Oktober	146—50	146—50
Rüböl: Juni	56	56
Septb.-Oktober	54—30	54—30
Spiritus: loko	51—90	51—80
Juni-Juli	52—30	52—30
August-Septb.	52—70	52—70
Septb.-Oktober	51—80	51—80

Getreidebericht.

Thorn, den 10 Juni 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen	transit 115—123 pfd.	145—175 M.
„	inländischer bunt 120—126 pfd.	165—170 „
„	„ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—180 „
„	„ hell 120—126 pfd.	170—175 „
„	„ gesund 128—133 pfd.	180—185 „
Roggen	Transit 115—128 pfd.	130—135 „
„	inländischer 115—122 pfd.	135—140 „
Gerste,	russische	120—150 „
„	inländische	125—160 „
Erbsen,	Futterwaare	135—145 „
„	Kochwaare	150—175 „
Viktoria-Erbsen		170—200 „
Hafer,	russischer	120—140 „
„	inländischer	135—150 „

Börsenberichte.

Danzig, 9. Juni. (Getreidebörse.) Wetter: schön auch warm, bewölkt. Wind NO.

Weizen loko brachte auch am heutigen Markte behauptete Preise bei vereinzelter Kauflust und sind 180 Tonnen verkauft worden. Bezahlt ist für inländischen Sommer 125|6 pfd. 167 M., 127|8 pfd. 169 M., hellbunt 124 pfd. 178 M., hochbunt 124|5 pfd., 126 pfd. 183 M., für polnischen zum Transit extra fein hochbunt 126|7 pfd. 190 M., für russischen zum Transit Ghirka 120 pfd. 145 M., roth 115 pfd. 148 M., 120 pfd. 158 M. pr. Tonne. Termine Transit Juni-Juli 161 M. Br., Juli-August 163 M. Br., 162,50 M. Gd., August-September 165 M. Br., 164 M. Gd., September-Oktober 166,50 M. bez., September-Oktober neue Usancen 173, 172,50, 172 M. bez. Regulirungspreis 165 M. Gekündigt 50 Tonnen

Roggen loko fest und bei einem Umsatz von 50 Tonnen für 120 pfd. inländischen 146 M., für polnischen zum Transit 120 pfd. 136 M oder verzollt 146 M. pr. Tonne. Alles pr. 120 pfd. bezahlt. Termine Juni-Juli Transit 135 M. 134,50 M. bez., Juli-August Transit 135, 133,50 M. bez., Septemebr-Oktober Transit 130 M. bez Regulirungspreis 146 M., unterpolnischer 137 M., Transit 130 M. Gekündigt 50 Tonnen. — Gerste loko behauptet, russische zum Transit 100|1 pfd brachte 120 M., 108 pfd. 126 M. pr. Tonne. — Hafer loko russischer feiner zum Transit zu 133 M. pr. Tonne gekauft. — Heddrich loko russischer zum Transit mit 112 M pr. Tonne bez. — Winterrübsen Termine September-Oktober unterpolnischer 250 M. Br., 248 M. Gd. — Spiritus loko ohne Zufuhr 52 M. Gd. Regulirungspreis -- M.

Königsberg, 9. Juni. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 53,75 M. Br., 53,25 M. Gd., —,— M. bez. Termine pr. Juni 53 50 M. Br., 53,00 M. Gd., 53,00 M. bez., pr. Juli 53,50 M Br., 53,25 M. Gd, 53,25 M. bez., pr. August 54,00 M. Br., 53,75 M. Gd., 54,00 M. bez., pr. September 54,25 M. Br., 54,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. September-Oktober 53,00 M. Br., 52,50 M. Gd., —,— M. bez., kurze Lieferung 53,25 M. bez.

---

verboten", und wiederum versetzte auch Herr Goldstein lächelnd: „Wie haißt rauchen? Ich rauche ja nicht."

Goldstein und Silberstein freuten sich über ihr witzige Auslegung der Polizeiverordnung volle vierundzwanzig Stunden. Am nächsten Tage indeß wurden sie Beide mit einem Polizeimandate beglückt, welches sie wegen Uebertretung des Rauchverbots im Posthause mit einer Geldstrafe von drei Mark oder einer eintägigen Haftstrafe belegte.

Goldstein und Silberstein ließen sich das natürlich nicht gefallen, sondern erhoben gegen die polizeiliche Straffestsetzung Widerspruch. Aber auch das Schöffengericht hatte kein Einsehen, sondern fand, daß der Zweck der angefochtenen Polizei-Verordnung, den Tabakrauch von dem Schaltervorraume fern zu halten, auch dann vereitelt wurde, wenn Goldstein oder Silberstein glimmende Zigarren im Munde tragen oder in der Hand halten. Das Schöffengericht erhöhte die Polizeistrafe auf fünf Mark bezw. 1 Tag Gefängniß und legte den Betroffenen die Kosten zur Last. Silberstein beruhigte sich dabei und sühnte seine Schuld mit einer Krone und etlichen Markstücken. Goldstein aber ging weiter und wollte sich bis zum „Reichsgericht" versteigen. Da das Reichsgericht sich jedoch mit solchen Quereleien nicht befaßt, mußte er sich mit einem zweiten Spruch der Strafkammer des Schöffengerichts zu N. begnügen, welches seine Berufung verwarf. Nunmehr griff auch Herr Goldstein in das Portemonaie und holte für Strafe und Kosten eine Doppelkrone heraus, auf die er allerdings eine Kleinigkeit wieder heraus bekam.

Seit jener Zeit hat das Publikum und der lungenschwache Postsekretär am Postschalter zu N. von den Räucherungen der Herren Goldstein und Silberstein nichts mehr zu fürchten. Goldstein und Silberstein aber sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß die „Postzigarren" zwar keine besonders gute Sorte, aber doch die theuersten waren, die sie je geraucht haben.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß uns unser geliebter Gatte und Vater, der Königl. Wallmeister

Johannes Gabriel

heute Nachmittag 2¾ Uhr plötzlich durch den Tod entrissen wurde.

Thorn, den 9. Juni 1884.

Die trauernde Wittwe und Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 11. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause (Jakobsstraße) aus, statt.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Mittwoch den 11. Juni d. Js.,
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

Nr. 1. Abänderung des Statuts der Sparkasse. 2. Entwurf einer Armenordnung. 3. Entwurf des Berufsbriefes für den Schlachthaus-Inspektor und Wahl von 4 Mitgliedern in die Verwaltungs-Deputation des Schlachthauses. 4. Antrag auf Genehmigung zur Aufnahme einer weiteren Anleihe von 19,500 Mark zur Vollendung des Schlachthauses. 5. Mittheilung von der Wahl des Franz v. Szydlowski zum Aufseher der öffentlichen Bade-Anstalt. 6. Etatsüberschreitungen bei der Gasanstaltskasse im Betrage von 4156 Mark 8 Pf. 7. Etatsentwurf für das städt. Schlachthaus pro 1. Juli 1884 bis 1. April 1885. 8. Mittheilung der Königlichen Regierung in Betreff des Dechargebeschlusses zur Kämmerei-Kassenrechnung pro 1882/83. 9. Beleihung des Grundstücks Neustadt Nr. 110. 10. Beleihung des Grundstücks Neustadt Nr. 256. 11. Rechnung der Sparkasse pro 1882. 12. Rechnung der Artusstifts-Kasse pro 1882/83. 13. Rechnung der Georgen-Hospitals-Kasse pro 1882/83. 14. Rechnung der Elenden-Hospitals-Kasse pro 1882/83. 15. Rechnung der Jakobs-Hospitals-Kasse pro 1882/83. 16. Rechnung der Kämmerei-Kasse pro 1. April 1882/83. 17. Etatsüberschreitung von 82 Mark 75 Pf. bei Tit. VI pos. 5 des Kämmerei-Etats. 18. Etatsüberschreitung von 1971 Mark bei Tit. VI pos. 7 des Kämmerei-Etats. 19. Antrag auf Genehmigung einer Remuneration an Bulinski für Reinigung der 4 Schulzimmer im Hause Neustadt 216 mit 10 Mark monatlich, sowie zur Annahme einer Schuldienerin mit jährlich 100 Mark Remuneration und freier Wohnung.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung einiger Gras- und Ackerparzellen bei den Forts I, II, III, IV und V für die Zeit vom 1. April 1884 bis 1. April 1886 ist ein Termin auf

Montag den 16. Juni cr.,
Vormittags 10 Uhr

im diesseitigen Bureau angesetzt, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch während der Dienststunden im Bureau eingesehen werden.

Thorn, den 9. Juni 1884.

Königliche Fortifikation.

Die im Juli und August cr. erforderlichen **Fuhrenleistungen** zum Transport von Scheiben und Gepäck nach den Schießplätzen 2c. sollen verdungen werden. Offerten werden bis zum **12. d. Mts.** entgegengenommen und die näheren Bedingungen mitgetheilt:

Bromberger Vorstadt II, Nr. 35.

1. Bataillon Regiments Nr. 61.

Bekanntmachung.

Die im Culmer Kreise, 3 km von der Bahnstation Kornatowo und 4 km von der Bahnstation Wrotzlawken entfernt gelegene und zum Anbau von Zuckerrüben geeignete **Domäne Lippinken,** mit einem Gesammtareale von 734,964 ha, in welchem

13,784 ha Gärten,
548,375 „ Ackerland,
51,406 „ Wiesen,

enthalten sind, soll am

5. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr

in unserm Sitzungszimmer, Zimmer Nr. 11, auf 18 Jahre von Johannis 1885 bis Johannis 1903 öffentlich und meistbietend verpachtet werden.

Das Pachtgelder-Minimum ist auf 24,000 Mark festgesetzt. Die Pachtlustigen haben sich vor dem Verpachtungs-Termin über ihre landwirthschaftliche Befähigung und über den Besitz eines eigenthümlichen und unbeschwerten Vermögens von 124,000 Mark zur Uebernahme der Pachtung glaubhaft auszuweisen.

Die Besichtigung der Domäne wird dem Pachtlustigen nach vorangegangener Meldung bei dem gegenwärtigen Pächter, Herrn Oberamtmann **Hass,** gestattet.

Die Pachtbedingungen werden von uns gegen Erstattung der Kopialien in Abschrift mitgetheilt werden.

Marienwerder, den 4. Juni 1884.

Königliche Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domänen u. Forsten.

Das zur **Carl Schmidt**'schen Konkursmasse gehörige

Holzlager

wird billigst ausverkauft. **F. Gerbis,** Konkursverwalter.

Restaurations-Verpachtungen.

Die Restaurationen auf den Bahnhöfen in **Praust** und in **Pr. Holland** nebst Wohnräumen sollen **zum 1. September d. J.** anderweitig verpachtet werden. Interessenten erhalten die Vertragsbedingungen gegen portofreie Einsendung von 75 Pf. an unsern Bureau-Vorsteher frei zugeschickt, können dieselben auch in unserm Amtslokal zur Einsichtnahme erhalten. Jeder Bewerber hat nach Eintragung der von ihm offerirten Pacht in ein Vertrags-Exemplar dasselbe mit Vor- und Zunamen deutlich unterschrieben an die unterzeichnete Behörde **bis zum 16. Juni cr.,** Vormittags 12 Uhr, zurückzusenden, an welchem Tage die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden.

Zugleich mit der Offerte haben die Bewerber eine Darstellung ihrer früheren Verhältnisse, sowie Qualifikations- und polizeiliche Führungs-Atteste einzureichen.

Danzig, den 20. Mai 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Selbstfahrer,

offene und Halbverdeckwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen

Gründer's Wagenbauanstalt,
Thorn.

Soolbad Inowrazlaw.

(Knotenpunkt der Bahnen Posen-Thorn-Bromberg.)

Das einzige Soolbad im Osten des deutschen Reiches und zugleich das stärkste aller bekannten Soolbäder eröffnet die diesjährige Saison

am 15. Mai.

Kinderpension unter ärztlicher und weiblicher Aufsicht.
Massage, Inhalationen und Molkenkuranstalt.
Neu und komfortable eingerichtetes Kurhaus-Hotel. Preise billig.

Die Direktion.
Otto Hundsdoerfer, Apotheker.

Ein Bier-Verlags-Geschäft

verbunden mit **Restauration** in einer lebhaften Provinzial-Stadt (Bahnstation) mit guter Kundschaft in Stadt und Umgegend ist veränderungshalber mit vollständiger Einrichtung **sofort** zu übergeben. Off. unter **B. O.** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ziegelei-Garten.
Pferdeheu zu verkaufen.

Unterricht in der deutschen, polnischen Sprache, sowie auch im **Schachspiel** ertheilt **Lehrfreund, poste restante Thorn.**

□ 11. 6. c. 8 Uhr ökon. Conf.

Liederkranz.

Mittwoch den 11. d. Mts.

General-Versammlung

bei **Schumann.**

Wer giebt **polnischen Unterricht?** Offerten mit Zeit und Preis in der Expedition dieser Zeitung.

Hypotheken-Kapitalien.

zu 4¾ % incl. Amortisation- und Verwaltungskosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Landschaft, werden beschafft.

G. Meyer, Gr.-Orsichau b. Schönsee.

Adolf Steiner,

Zeitungs-Annoncen-Expedition
Central-Bureau
Hamburg.

Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Vermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisirter Agent aller Blätter, bei größeren oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in **Hamburg** ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Witzblätter des Kontinents: „Berliner Wespen" in Berlin, „Kikeriki" in Wien, „Bolond Istók" in Budapest, „Asmodée" in Amsterdam, „Söndags Nisse" in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág" (ungarische illustrirte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercuur" in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

6 vorzügliche

Milchkühe

verkauft **Block-Schönwalde,** Fort III.

2 Dachdeckergesellen

werden auf dauernde Beschäftigung gesucht von **W. Hoehle-Thorn.**

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus drei Zimmern nebst Zubehör, von sogleich oder 1. Juli zu vermiethen.

Bachestr. 6, 1 Treppe.

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Bade-Anstalt,** nachdem dieselbe renovirt, geöffnet und bitte ein hochgeehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch derselben.

1 Dtz. Billets für Wannenbäder 5,00 M.
Einzelne „ „ „ 0,50 „

Hochachtungsvoll
Heinrich Tilk.

Bekanntmachung.

Meine

Haus-Telegraphen-Bauanstalt

und

mechanische Werkstatt

für sämmtliche electrische Apparate befindet sich jetzt

Gerechtestraße 118

neben dem Königl. Eisenbahn-Betriebsamte.

Th. Gęsicki,
Mechaniker u. Elektriker.

Verloosung

zum Besten des

Wilhelm-Augusta-Stifts

für Lehrerinnen
in **Ludolfsbad.**

(Genehmigt von den Herren Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Rheinprovinz, Hannover und Sachsen.)

Die Ziehung findet am 24. September 1884 im evangel. Vereinshause zu Witten statt.

Es sollen 50,000 Loose ausgegeben werden mit 5000 Gewinnen, bestehend aus Kunstgegenständen, Arbeiten von Frauenhänden, Malereien, Schmuckstücken, Sammlungen u. dergl.

Die Verabfolgung der Gewinne geschieht gleich nach beendeter Ziehung, längstens bis zum 15. November 1884. Die bis dahin nicht eingeforderten Gewinne werden zum Besten des Wilhelm-Augusta-Stifts verkauft.

Loose à 50 Pf. sind zu haben bei
C. Dombrowski-Thorn.

Hotel-Verkauf.

Ein hierorts in frequentester Gegend gelegenes, viel besuchtes Hotel, mit 18 Fremdenzimmern, soll wegen Krankheit des Besitzers schleunigst verkauft werden.

Zur Uebernahme gehören 20 bis 30,000 M.

Näheres durch **Th. Rupp,**
Königsberg i. Pr.,
Kneiphof, Pauperhausplatz Nr. 5.

Die Bäckerei

von

Herm. Lewinsohn

annoncirt ihren geehrten Kunden, daß der Ofen-Umbau vollendet und der Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen ist.

Preiswerthe Güter

von 300—16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.

G. Meyer, Gr. Orsichau b. Schönsee.

Von jetzt ab ist unser

Mörtelwerk

in Betrieb gesetzt u. liefern wir **Putz- und Mauermörtel** in jeder Quantität franco Baustelle.

Das Mörtelwerk befindet sich **Schloss-Strasse 305** u. werden daselbst wie in unserem Comtoir **Brückenstrasse 12** Bestellungen entgegen genommen.

Gebr. Pichert.

100 Visitenkarten,

einfach und elegant, liefert von 1,00 Mk. an die **Buchdruckerei** von **C. Dombrowski,**
Katharinenstraße 204.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei
Adolf Majer.

Sommertheater in Thorn.

Mittwoch den 11. Juni 1884.

Letztes Gastspiel der Königl. Preuß. Hofschauspielerin

Frl. Jenny Haacke

vom Königlichen Schauspielhause zu Berlin.

Die Waise aus Lowood.

Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Jane Eyre . . . Frl. Jenny Haacke

als letzte Gastrolle.

Die Direktion.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit.)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 8./6. Mark.	bisher Mark.
Weizengries Nr. 1	19,80	20,00
Weizengries Nr. 2	19,20	19,40
Kaiserauszugmehl	— —	— —
Weizenmehl Nr. 0	20,40	21,00
Weizenmehl Nr. 1	19,00	19,50
Weizenmehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	13,60	14,00
Weizenmehl Nr. 2	12,80	13,20
Weizenmehl Nr. 3	9,00	9,00
Weizen-Futtermehl	6,00	6,00
Weizen-Kleie	5,60	5,60
Roggen-Mehl Nr. 1	12,00	12,00
Roggen-Mehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	11,00	11,00
Roggen-Mehl Nr. 2	10,80	10,80
Roggen-Mehl Nr. 3	7,80	7,80
Roggen-Mehl gemengt (hausbacken)	10,60	10,60
Roggen-Schrot	8,60	8,60
Roggen-Futtermehl	6,60	6,60
Roggen-Kleie	6,00	6,00
Gersten-Graupe Nr. 1	23,40	23,40
Gersten-Graupe Nr. 2	21,80	21,80
Gersten-Graupe Nr. 3	20,20	20,20
Gersten-Graupe Nr 4	18,60	18,60
Gersten-Graupe Nr. 5	16,40	16,40
Gersten-Graupe Nr. 6	14,40	14,40
Gersten-Grütze Nr. 1	17,00	17,00
Gersten-Grütze Nr. 2	16,00	16,00
Gersten-Grütze Nr. 3	15,00	15,00
Gersten-Kochmehl	8,40	8,40
Gersten-Futtermehl	6.60	6,60

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	—	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Juli	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August	—	—	—	—	—	1	2

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.